

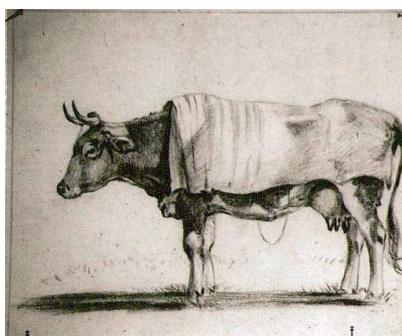
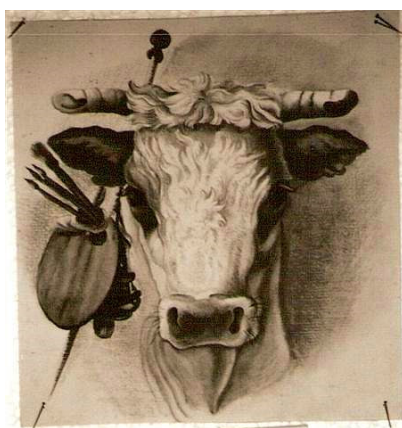
WERTVOLLSTE HELFER IN DER LANDWIRTSCHAFT UND BEIM TRANSPORT

Bos, bovis,- das Rind als Kulturträger in Tirol

von Franz Jäger

Die Statistik wies im Jahre 2020 für Tirol 175.000 Rinder, verteilt auf 19 Rinderrassen und auf 8.000 Halter, aus.¹ Es scheint daher überlegenswert zu sein, wie sich die Rinderhaltung in Tirol entwickelt und spezielle Kulturformen bedingt hat.

Geschichte



Der römische Geschichtsschreiber Plinius konnte schon von Rindern in den Alpen berichten. Er beschrieb sie als „tüchtig zur Arbeit und zur Milchlieferung“, allerdings als kleiner als jene im Süden. Mit dem Vordringen verschiedener Volksstämme in den Alpenraum kam es in der Folge zu einer Vermischung von Rinderrassen.²

Im Gebiet der Alpen, an der Wende des Frühmittelalters, trugen Rinder wesentlich zu einer neuen Siedlungsform bei, als vorwiegend in Tirol die „Schwaighöfe am obersten Gürtel der Dauersiedlung, am Rande gegen den Höhengürtel der Almen, gegründet wurden“.³ Es handelte sich um Höfe in Siedlungslagen von 1200 bis 2000 m Höhe.⁴ Die Bezeichnung wird von „swaiga“ abgeleitet, das in seiner Herkunft aus dem Germanischen „Viehherde“ und schließlich „Viehhof“ bedeutete und in Tirol seit dem 12. Jahrhundert anzutreffen ist. Die Gründung von diesen Wirtschaftshöfen an Berghängen – besonders zahlreich im 13. Jahrhundert – beruhte auf einem erhöhten Bedarf an Nahrungsmitteln aus Milch und Viehzucht. Sie wurden auf bisherigem Weideland errichtet oder bereits bestehende Höfe in Schwaigen umgewandelt, standen aber im grundherrlichen Eigentum der Landesfürsten. Wenn nötig, unterstützten die Besitzer die Hochsiedlungen mit Getreide und Vieh. Die Schwaighofbauern hatten eine jährlich festgelegte Anzahl von Käseläiben als Zins zu entrichten, hatten aber Sonderrechte. Der Viehstand auf den Schwaigen umfasste nach Otto Stolz im Wesentlichen Rinder und Schafe, wobei Rinder vermutlich für den Eigenbedarf gehalten wurden.⁵ Die Ausrichtung der extrem gelegenen Höfe auf Viehzucht verlangte die Vorratshaltung von Heu für die Stallzeit in der kalten Jahreszeit. Diese war nur möglich, weil die Sense für den Grasschnitt als Neuerfindung zur Verfügung stand. Viele dieser Schwaighöfe mussten aufgrund Klimaabkühlung (Kleine Eiszeit ab ca. 1550) aufgelassen werden oder erfuhren eine Umwandlung in Zugüter (Almen) zum Talhof. Ursprüngliche und spätere Formen der Schwaigen haben jene Umweltformen geprägt, die wir heute als Kulturlandschaften bezeichnen. Die Viehzucht bedingte ganz allgemein Almen mit ihren Weideflächen, Bergwiesen, Äcker und Felder mit Städeln, ja sogar Hausformen mit Ställen und Nebengebäuden.

¹ Rinderzucht Austria. Jahresbericht 2020, Wien, S.13.

² Stolz Otto: Zur Geschichte der Rinder- und Pferdezeit in Tirol, in: Tiroler Bauernkalender 1947, S. 135-138, hier S. 135f.

³ Stolz Otto: Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler, Innsbruck, 1930, S.24.

⁴ Stolz Otto: Zur Geschichte der Landwirtschaft in Tirol, in: Tiroler Heimatblätter, S. 93-138, hier S. 93.

⁵ Stolz Otto: Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler, Innsbruck, 1930, S.32f.

Rinderrassen - Organisationen

Otto Stolz konnte feststellen, dass historisch über verschiedene Arten der Rinder, nach ihrem Aussehen und Herkunft kaum berichtet wurde. Hermann Wopfner nimmt an, dass Siedler Vieh in ihre neue Heimat mitgeführt haben und es zu Vermischungen von Rinderarten gekommen ist. In Tirol waren kleinere, genügsamere Rinderrassen verbreitet.⁶ Die verschiedenen Rinderrassen stellen zusätzlich auf die örtlichen Gegebenheiten, wie Umwelt, Klima, Boden, Weidegräser, Trockenheit usw. ab. „Der Vielfalt, ja oft Gegensätzlichkeit der Umwelt, ist auch die große Verschiedenheit der Tiroler Rinderrassen zuzuschreiben.“⁷ In Tirol war seit alters her vor allem im Westen das Grauvieh bodenständig, stand aber um die Jahrhundertwende in Konkurrenz mit dem Braunvieh aus der Schweiz. Als im 19. Jahrhundert mehr auf hohen Milchertrag geachtet wurde, lag der Versuch nahe, „die guten anerkannten Eigenschaften des einheimischen Grauviehes mit den guten des Braunviehes“ zu einem neuen Typ (das graubraune Tiroler Gebirgsrind) zu vereinen. Die Züchter kamen aber zur Erkenntnis, dass nur die Reinzucht beider Rassen einen dauernden Erfolg bringen wird.



Ausdruck dafür war die Gründung des Tiroler Grauviehzuchtverbandes im Jahre 1924.⁸ Die Ausbreitung des Braunviehbestandes ist durch eine bessere Leistungsbilanz gegenüber anderen Rassen unter sonst „gleichen Futter- und Haltungsverhältnissen“ bedingt. Für gemeinsame Zuchtziele gründeten die Braunviehzüchter im Jahre 1907 den Tiroler Braunviehzuchtverband. So konnten im Jahre 1950 fünf Rinderrassen, Pinzgauer, Tux-Zillertaler, Grauvieh, Fleckvieh und Braunvieh die Grün- und Weideflächen Tirols nützen. Gegenwärtig sind in Tirol zahlreiche Rinderrassen heimisch, wobei Fleckvieh und Braunvieh zahlenmäßig überwiegen. Grauvieh wird traditionell in Tirol immer noch in hoher Anzahl gehalten.⁹ Im Jahre 2018 schlossen sich alle in Tirol tätigen Rinderzuchtorganisationen zur „Rinderzucht Tirol eGen“ zusammen, die nun mit 6.300 Mitgliedern die größte Rinderzuchtorganisation in Österreich darstellt. Ihre Aufgaben sind individuelle Beratung und Dienstleistungen für Rinderbetriebe in Zucht, Produktion und Vermarktung, durch die Organisation von Ausstellungen sollen Zuchterfolge dokumentiert werden. Allerdings haben rein technische Entwicklungen auch die

Viehhaltung verändert, siehe Ersatz der Anbindungshaltung durch Freilaufställe, Vorschriften nach dem Tierschutzgesetz, Robotermelkanlagen, Enthornung usw. Verständlicherweise steht der wirtschaftliche Erfolg als Ziel im Vordergrund. Nimmt man die Statistik der „Rinderzucht Austria“ zur Grundlage, werden derzeit in Tirol 19 Rinderrassen gehalten, die insgesamt einen Bestand von ca. 174.000 Rindern ergeben¹⁰.



Ochsen und Kühe als Zugtiere

Der Ochs gilt als ältestes belegtes Zugtier, ist in Mitteleuropa bereits ab der Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. nachzuweisen, vor allem als Zug- und Arbeitstier der Bauern bei landwirtschaftlichen Arbeiten.¹¹ Kühe verwendeten Bauern als Zugtiere, wenn im Stall kein Ochse stand, denn die Anschaffung von Ochsen war vielfach zu teuer. Noch in der Gegenwart wurden Kühe im Frühjahr an Hängen vor den Pflug gespannt, weil Maschinen wegen der Bodenfeuchtigkeit im Frühling abrutschen würden. Ochsen hatten auch den Vorteil, dass sie neben ihrer Verwendung als Arbeitstier für die Fleischversorgung herangezogen werden konnten. Vorwiegend hielt man sie in getreidereichen Gegenden. Im 18./19. Jahrhundert war eine intensive Ochsenhaltung feststellbar. Nach Hermann Wopfner zählte man im Jahre 1764 in Tirol 25.012 Zuchtochsen und 2.262 Mastochsen, im Jahre 1838 waren es immerhin 61.595 Ochsen. Teilweise trat die Haltung von Kühen gegenüber der Ochsenmast in den Hintergrund,



⁶ Wopfner Hermann: Bergbauernbuch, 3.Band. Wirtschaftliches Leben, S.183f.

⁷ Waldhart Anton: Ein Kapitel übers Grauvieh, in: Tiroler Bauernbund 8Hsg.): Tiroler Bauernkalender 1950, S.196-197.

⁸ Waldhart Anton: Aus der Geschichte der Grauviehrasse, in: Tiroler Bauernbund (Hsg.): Tiroler Bauernkalender 1959, Innsbruck, S.223-228, hier S.226.

⁹ Siehe Statistik im Jahresbericht 2020, Rinderzucht Austria, Zentrale Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Rinderzüchter, S.13.

¹⁰ Statistik im Jahresbericht 2020, Rinderzucht Austria, Zentrale Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Rinderzüchter, S.13.

¹¹ Ochse, in: [Wikipedia https://de.wikipedia.org/wiki/Ochse](https://de.wikipedia.org/wiki/Ochse), Stand 26. Februar 2023.

da Kuhhaltung nur den Eigenbedarf an Milch deckte, während Ochsen einen „Notpfennig“ sicherten. In den 1870er Jahren rieten Fachleute von der Ochsenzucht ab und empfahlen den Übergang zur Milchwirtschaft.¹²

Viehmärkte und Export

Auf Viehmärkten (oft verbunden mit Jahrmärkten) konnte der Bauer seit alters her seine selbst gezüchteten Tiere zum Verkauf anbieten. Das Tiroler Rindvieh zeichnete sich durch Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und hohe Milchleistung aus, wofür die Art der Tierhaltung (wie Alpung) verantwortlich war. Um 1600 blühte die Ausfuhr nach Italien und in das nördliche Alpenvorland. Im Jahre 1779 wurden aus Tirol ca. 12.000 Stück exportiert. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erweiterte sich das Absatzgebiet über Österreich hinaus nach Ungarn und nach den mit Österreich verbundenen Venetien und Lombardei.¹³ Ein extremer Viehexport fand 1848 statt, als beim längsten Viehtrieb der Welt Tux-Zillertaler Rinder von Fügen im Zillertal nach Sysran an der Wolga getrieben wurden. 3.400 km waren zu Fuß zu bewältigen, wofür der Viehtrieb mehrere Monate unterwegs war. Die Treiber bedankten sich für die gelungene Rückkehr mit einem Motivbild bei der Mutter Gottes am Georgenberg. Die Darstellung des Rindertriebes aus dem Tiroler Ort in das weite Land steht unter der Obhut des Gnadenbildes am Georgenberg. Die Danksagung: „Zur großen Danksagung der Allerheiligsten Mutter Gottes am H.Georgenberg, für ihre wunderbare Leitung auf der langen und schweren Reise nach dem Asiatischen Russland in das Königreich Kassin, Gubernament Sunberst, Kreisstadt Sysrann an dem Wolgafluß. Entfernung 574 Meilen, 1648“.¹⁴



Weide und Rechte

Seit den frühesten Anfängen mussten die Viehhalter für Weidegang und Sonderfälle Vorsorge treffen, wobei immer Pflege und Erhaltung von Weideflächen im Vordergrund standen. Mit Knappheit der Futtermittel war immer zu rechnen, weshalb oft zu Heuersatz, wie dürres Laub, Farn, Flechten, usw. gegriffen werden musste. Weidenutzung kam daher besondere Bedeutung zu, sie verminderte die Stallfütterung und damit auch den Heubedarf. Weiderechte im Herbst und Frühjahr auf den Heimweiden waren als Realrechte mit dem Hof verbunden Um die Gemeinweiden zu schützen, war der Auftrieb nur auf überwintertes Vieh beschränkt. Weistümern vieler Gemeinden regelten zudem Beginn und Ende der Heimweiden im Herbst und Frühjahr. Trotz Privateigentum musste der Besitzer „die Weide des Viehes der ganzen Gemeinde im Frühjahr und Herbst auf seinen Gütern dulden“. Die Frühjahrsweide war meist mit dem Georgstag (24. April) begrenzt, die Herbstweide ab Michaeli (29. September) geöffnet.¹⁵ Während des Alpsommers sicherten Schneefluchtrechte den Viehtrieb in niedriger gelegene Weiden, wenn allenfalls Schneefall dies notwendig machte.

Volksfrömmigkeit und Brauch

Vieh, Felder und Äcker waren immer schon Existenzgrundlagen der Menschen im alpinen Raum. Sie waren aber den Bedrohungen durch die Natur ausgesetzt, wie sollten die Bewohner und ihre Tiere Schutz vor Lawinen, Muren, Unwettern und dgl. finden? Zudem war gerade zu Beginn der Neuzeit noch immer die Meinung herrschend, dass die Natur mit guten und bösen Geistern durchsetzt ist. Gegen das Böse konnten kirchliche Segnungen oder Geweihtes als Abwehr gut eingesetzt werden¹⁶, zahlreiche Kreuze auf Feldern, Almen und Wegen zeugen davon. Die am Palmsonntag geweihten Palmzweige (ein „Beserl“ aus sieben Zweigen) gelten heute noch als Unheil abwehrend (Apotropaion) und werden als Segensbringer, je nach Verwendungswunsch, an verschiedenen Orten (Herrgottswinkel, Dach, Stall, Feld) aufgestellt. Die aus heimischen Kräutern gebundene Kräuterbuschn, geweiht am Hohen Frauentag,



¹² Wopfer Hermann, 1997, S. 218ff.

¹³ Wopfer Hermann, 1997, S.212f.

¹⁴ Reiter Martin, Hölzl Norbert: Warum wir die Russen nicht verstehen.- Von der totalen Unkenntnis der deutsch-österreichischen Beziehungen zu Russland, Reith i. A. 2022, S.

¹⁵ Wopfer 1997, S. 266ff.

¹⁶ Wopfer Hermann, Bergbauernbuch, 1.Band, Siedlungs-und Bevölkerungsgeschichte, Innsbruck, 1995, S.84.

variieren in der Anzahl der Heilkräuter (Zahlenmagie) und werden der Überlieferung nach, mit der linken Hand geerntet. Sowohl Palmzweige als auch Kräuterbuschn misch(t)en die Bauern für die Gesundheitserhaltung ihres Viehs in das Futter vor dem Almauftrieb, oder besprengten damit ihre Tiere zum Schutz mit Weihwasser.¹⁷ Bekannt sind Vieh- und Almsegnungen;¹⁸ als in den 1950iger Jahren Kapuzinerpatres von Ort zu Ort wanderten, um Naturalien-Spenden zu sammeln und gleichzeitig auf Wunsch der Bauern ihre Ställe segneten. Die engen Beziehung zwischen Mensch und Tier spiegelte sich im Kleinstall darin wieder, dass man jedem Rind einen eigenen Namen gab. Umso verständlicher wird die



Sorge um deren Gedeihen und Wohlergehen. Heilige sind mächtige Fürsprecher am Thron Gottes, im Vertrauen auf göttliche Hilfestellung darf man sich an sie wenden. Zahlreich fand der Bauer am Heilighimmel Beschützer für sein Vieh. Das Fresko in der Kirche Maria Schnee in Umhausen drückt die Segensbitte aus: die Patrone der Landwirtschaft, die beiden Heiligen Notburga und Isidor, bitten die auf einer Wolkenbank thronende Gottesmutter mit Kind (rechte Hand im Segensgestus) um Schutz für Mensch und Tier am Erdenboden. Als Zeichen der Gewährung ein interessantes Detail in der Mitte der irdischen Zone: ein Engel leitet das einen Pflug ziehende Rinderpaar – die bildliche Darstellung des erfolgten Segens für Tier und Acker.



Auch „vergnügeliche“ Bräuche waren mit Rindern verbunden, vor allem die Almbtriebe im September oder Oktober locken bis in die Gegenwart Scharen von Zuschauern an. Sofern alle Kühe (und Menschen) ohne Verluste den Sommer auf den Bergweiden verbrachten, werden die Kühe bekränzt, kunstvoll geschmückt und mit Glocken zur Abwehr böser Geister versehen. Der Kopfschmuck der Tiere sollte, der Tradition folgend, aus Alpenrose (Almrausch), Latschenkieferzweigen und Silberdisteln bestehen. Der Almbtrieb ist mit Musik- und Tanzveranstaltungen verbunden. Ungeschriebene Regeln gelten für den Zeitpunkt des Almauftriebes: im Paznauntal soll z.B. am Freitag, oder Mittwoch die Almauffahrt nicht in Angriff genommen werden. Ein Fest für Züchter sind Ausstellungen und Versteigerungen, - meist organisiert von den Zuchtverbänden - in denen sie ihre Zuchterfolge in der Praxis präsentieren können.

Rinder als Tirol - Werbemarke -Bioprodukte

Rinder im grünen Umfeld werden in der Werbung als „Symbol“ für Tirol und Echtheit seiner Produkte verwendet. Das Bild regt die Überzeugung an, dass der Inhalt unverfälscht direkt vom Rind geliefert wird. Im Sinne der Konsumenten spezialisierten sich Teile der Viehhalter und Landwirte auf die Erzeugung von „Bioprodukten“. Die Landwirtschaften müssen nach Flächen und Produkten entsprechend den „BIO-Richtlinien“ ausgestattet sein. Eigenstaatliche Rechtsvorschriften mit EU-Richtlinien regeln z.B. Anbau, Art der Tierfütterung, Düngung usw. Der Konsument soll darauf vertrauen können, dass Bioprodukte frei von schädlichen und fremdartigen Stoffen sind.



Rinder – Relikte in Museen

Die Vergangenheit der Rinderhaltung kann teilweise noch in bäuerlichen Heimatmuseen nachgeföhlt werden. Dort findet man Objekte zur Rindviehhaltung, die sich mit dem Zug- und Transporttier sowie seiner umfangreichen Verwertbarkeit nach der Schlachtung auseinandersetzen.



Der höchste Wert des Rindes, das in vergangenen Zeiten noch bei seinen Namen gerufen wurde, war sein Einsatz auf dem Feld vor dem Pflug oder der Egge. Aber auch als Gespann vor einem ein- bzw. zweiachsigen Wagen, mit dem man Feldfrüchte, Handelsgüter und sonstiges Material transportierte. Je nach Art des Gespanns weisen noch (Doppel-)Jöcher, unter denen Ochsen oder Kühe für Ziehdienste zusammengespannt waren, oder das Halbjoche/Jöchel für das Einzeltier, auf die harte Acker- und Feldarbeit hin.

¹⁷ Fink, Hans: Verzaubertes Land. Volkskult und Ahnenbrauch in Südtirol, Innsbruck u.a., 1969, S.261.

¹⁸ Haider Friedrich: Tiroler Brauch im Jahreslauf, 2. Neubearbeitete und ergänzte Auflage, Innsbruck, 1985, S.253.



Das Stirnjoch wird vor den Hörnern des Zugtieres befestigt, das Nackenjoch dahinter. Bei der paarweise Einspannung im Doppeljoch können die Tiere die Köpfe kaum bewegen, was das Wort „Unterjochung“ erklären kann. Zum Schutz vor Verletzungen, als weicher Polster unter dem Joch, findet man hie und da noch den Nackenschutz in einer Museumssammlung. Im Hochmittelalter wurde dort das Joch vom Kummel verdrängt, wo primär die Leistungsfähigkeit eines Gespanns gefragt war.



Rinder mit tadelloser Hornstellung erzielten auf den Viehmärkten höhere Preise, deshalb wurde bei Fehlstellung oder Wuchsfehler der Hörner von Jungtieren der „Hornformer“ als Korrekturhilfe verwendet. Hörner konnten von Mähern als Behälter für die Wetzsteine verwendet werden. Sie dienten weiters bei Blasinstrumenten als Lautverstärker oder als Pulverbehältnis bei der Jagd. Aber auch als Griffe für Messer, Besteck und Werkzeuge wurden sie verwertet. Heute wird das Naturmaterial Horn gerne als modernes Design im Interieur, in der Brillenindustrie, in der Schmuckherstellung und so



wie in alten Zeiten, als Kamm und Haarschmuck herangezogen,- ein traditionelles Handwerk befindet sich auf neuen Wegen. Wir finden Rinderhörner auch im alpenländischen Brauchtum,- in der Perchtenzeit

als unheimlichen Maskenaufsatz, denn für den „Bösen“ waren Kuhhörner schaudererregende Attribute. Als Abschreckung böser Geister wurden sie an Ställen angebracht. In seiner Wirkung umstritten ist der Hornmist, der in der biologischen Landwirtschaft zum Einsatz kommt.

Die Nutzung der Knochen war einerseits praktischer Natur, zur Leim- und Seifenherstellung, andererseits wurden u.a. Beschläge, Besteckgriffe, Intarsien, Würfel, Kämmen und Pater-Noster-Perlen aus diesem Material geschnitzt.

Die Sehnen fanden ihre Verwendung bei den Abschusswaffen Armbrust und Bogen als Bogensehnen und als bewegliches Bindeglied beim Dreschflegel zwischen Handhabe und Schlagholz.



Mit dem Talg, dem Eingeweidefett, der durch das Schmelzen von Schlachtabfällen gewonnen wurde, wurden je nach Reinigungssorte (Unschlitt-)Kerzen gezogen oder Lampen zum Hängen (z.B. der sogenannte „Frosch“, eine Grubenlampe der Bergleute im Mittelalter) befüllt und der Seifensieder brauchte Talg, Schmalz und Knochenfett für seine Produkte. Auch für die Abdichtung von Holzfässern, als Schuhcreme und als Schmierstoff bei Wägen, Kutschen und anderen Gerätschaften wurde der Talg herangezogen.

Mit dem Leder aus Rindshäuten wurde Kleidung, Behältnisse, Sättel, Zaumzeug, Blasbälge etc. hergestellt, das Haar wurde als Polstermaterial verwertet. Die Redewendung „Das geht auf keine Kuhhaut“, heute verwendet, wenn etwas den Bogen überspannt, reicht in das Mittelalter zurück. Der Teufel soll die Sünden eines jeden Menschen auf Pergament aufgezeichnet haben.

Die Liste war entscheidend für die Bewertung am Jüngsten Gericht. Nachdem Pergament aus Häuten von Kühen, Schafen, Ziegen gewonnen wurde, bot jenes aus Kuhhäuten am meisten Platz. Wenn jemand besonders viele Sünden hatte, so konnten diese auch auf Kuhhäuten nicht mehr untergebracht werden.¹⁹

© Land Tirol, Dr. Franz Jäger, Text und Abbildung 4 - 7, 10 - 14

© Land Tirol, Abbildung 1, 2, 3, 9, 16, 17, 19

© Martin Reiter, Abbildung 8

© Andreas Rauchegger, Abbildung 15, 18

Abbildungen:

- 1 Portrait eines Rindes mit Arbeitsutensilien eines Kunstmalers. Bleistift/Mischtechnik auf Papier; 15,7x15 cm (Blatt). © Land Tirol, Sammlung Hans Jäger, InvNr 1351.

¹⁹ <https://de.pons.com/p/wissensecke/phrasen-und-wendungen/das-geht-auf-keine-kuhhaut>, Stand 25. März 2023.

- 2 Genre, Kuhhirte. Stahlstich; 13x18,5 cm (ohne Rahmen). Bez. u.M.: Tiroler Viehhändler. Bez. u.re.: Pein A. 1845. © Land Tirol, Sammlung Hans Jäger, InvNr 344.
- 3 Portrait einer Kuh mit Zudecke. Bleistift / Papier; 14,4x17,2 cm (Blatt). © Land Tirol, Sammlung Hans Jäger, InvNr 1708.
- 4, 5 Ankündigung Jubiläumsfest des Braunviehzuchtvereins Amras und vorgeführtes Braunvieh
- 6, 7 Zwei Kühe beim Pflügen und ein Ochs beim Eggen in Nößlach um 1990.
- 8 Votivbild als Dank nach dem erfolgten Viehtrieb nach Russland, Wallfahrtskirche Sankt Georgenberg.
- 9 Stallsegen durch den Hl. Leonhard. Öl / Blech; 32,5x23 cm; bez. re.: W. Köberl (vmtl. nach einem Fresko von Wolfram Köberl). Fiss, s'Paules und s'Seppls Haus, InvNr 111. © Land Tirol, Museumsservicestelle.
- 10 Segensbitte für das Weidevieh. Deckenfresko in der Kirche Maria Schnee in Umhausen; Gabriel Thenig, 1797.
- 11 Almabtrieb 2022.
- 12, 13 Vermarktung von Sommerbutter und Vollmilch.
- 14 Doppeljoch
- 15 Doppel- und Einfachjoch, Nackenschutz und Kummet im Museum Forsterhaus Kampl, Neustift im Stubaital.
- 16 Hornspanner/Hornformer (zum Korrigieren einer etwaigen Hornfehlstellung bei Kälbern). Holz, Ledergurt, Metallschließe; L ca. 51 cm. Museum der Stadt Vils, InvNr 279. © Land Tirol, Museumsservicestelle.
- 17 Steckkamm. Kuhhorn geschnitzt, 14,5x17,5 cm, 19. Jh. Museum Schloss Bruck, InvNr 1200. © Land Tirol, Museumsservicestelle.
- 18 Kuhhorn als Behälter für den Wetzstein.
- 19 Grubenlampe,- geschlossener „Frosch“. Eisen geschmiedet. Bergbaumuseum Bad Häring. © Land Tirol, Sandra Schiestl.

Empfohlene Zitierweise:

Jäger, Franz, Wertvollste Helfer in der Landwirtschaft und beim Transport. Bos, bovis,- das Rind als Kulturträger in Tirol. 2023. Online unter: <https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/kulturportal/museumportal/> (Zugriff am:.....)